

Ercheint  
Dienstag  
Donnerstag  
Samstag  
und  
Sonntag.  
—  
Bestellpreis  
pro Quartal  
im Bezirk  
Nagold  
90 S.  
außerhalb  
A. 1.—

# Aus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige



Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Einrückungspreis  
i. Altensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei einm.  
Einrückung  
8 S., bei  
mehrmal.  
je 6 S.  
auswärts  
je 8 S. die  
1 Spalt, Zeile

Nr. 30.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei  
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 25. Februar

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-  
reichste Verbreitung.

1897.

## Für den Monat März Bestellungen auf „Aus den Tannen“ gemacht werden. Die Expedition.

### Deutscher Reichstag.

\* Berlin, 19. Februar. Fortsetzung der Beratung des Antrags Auer betr. die Einführung des Achtstundentags für die im Gewerbe, Industrie, Handels- und Verkehrswesen beschäftigten Personen. Hiezu liegen mehrere Abänderungsanträge vor. Vor Eintritt in die Tagesordnung bemerkt Präsident v. Bülow, der Abg. Ahlwardt habe in seiner persönlichen Bemerkung am Schluss der gestrigen Sitzung gesagt, er habe einen Vergleich zwischen gewissen Tierklassen und bestimmten Bewohnern des deutschen Reiches angestellt, stelle aber jede beleidigende Absicht in Abrede und habe hinzugefügt, wenn er das Ungeziefer beleidigt haben sollte, daß er sich bei diesen Tierklassen entschuldige. Meiner Ansicht nach enthält diese Erklärung nicht nur keine Entschuldigung, sondern ist an sich unzulässig und eine ungeeignete Kritik meiner Zurechtweisung. (Sehr richtig!) Sie enthält auch eine mehrfache Wiederholung der zuerst gerügten Äußerung. (Sehr richtig!) Ich rufe daher den Abg. Ahlwardt wiederholt und aufs nachdrücklichste zur Ordnung. (Bravo!) — Frhr. v. Stumm (Reichsp.) wird für den Eventualantrag Hitze stimmen, welcher eine Enquête in der Frage der Arbeitszeit fordert und wonach überall da auf dem Wege der Verordnung eingegriffen werden soll, wo in einem Betrieb eine Gefährdung der Gesundheit vorliege. Redner polemisiert gegen den Abg. Bebel. — Abg. Galler (südd. Volksp.) befürwortet eine schrittweise Annäherung an den Antrag Auer. Zunächst könne seine Partei noch nicht dafür stimmen. — Nach einem Schlussworte des Abg. v. Hertling (Zentr.) wird unter Ablehnung der übrigen Anträge der Eventualantrag Hitze angenommen. — Es folgte die erste Beratung des Gesetzesentwurfes betr. den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmittel, eingebracht von dem Abg. Grafen Hompesch (Zentr.) und Gen. in Verbindung mit einem gleichen Gesetzesentwurf, eingebracht von den Abgg. v. Kardorff (Reichsp.), Liebermann von Sonnenberg (Antij.) und Mantensfel (Konj.) und Gen. — Beide Gesetzesentwürfe der Konservativen und der gleichlautende Entwurf des Zentrums werden sodann einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

\* Berlin, 20. Febr. Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats (Etat über den allgemeinen Pensionsfond.) Hiezu liegt ein Antrag Augst und Gen. betr. Herabminderung der Zahl der Offizierspensionierungen vor. Besonders sollen Offiziere nicht pensioniert werden, wenn sie zwar für bisherige Dienststellung, nicht aber für die nächsthöhere geeignet erscheinen; ferner liegt ein Antrag Gröber und Gen. vor, wonach bei der Anstellung von Militärärzten im Gemeindedienst eine wesentliche Einschränkung des Selbstverwaltungsrechts der Gemeinden thunlichst vermieden werden soll. — Abg. Bebel (Soz.) beschwert sich über die Zunahme des Pensionsfonds und den moralischen Zwang, der auf die Offiziere ausgeübt wird, um sie zum Abschiednehmen zu zwingen. Es wäre des Reichstags unwürdig, sich jeder Kritik zu enthalten. Der Vergleich mit der kleinen nordamerikanischen Armee treffe absolut nicht zu; dagegen hätten gemeine als unbrauchbar entlassene Soldaten große Schwierigkeiten oder überhaupt keine Aussicht auf Erlangung einer Pension. — Abg. Galler (südd. Volksp.) befürwortet den Antrag Augst. Der Pensionsfond, den das Volk bezahlen müsse, sei lawinenhaft angewachsen. Es lasse sich nicht leugnen, daß vollkommen dienstuntaugliche Offiziere den Abschied nehmen mußten, weil sie beim Avancement übergegangen worden seien. Das habe

der württ. Kriegsminister offen zugegeben. Zahle denn dieser die Pension oder das Volk? Redner verweist auf die Zivilbeamten, welche auch nicht im Unmut die Waffen strecken dürfen, sondern ausharren bis zum Ende. Der Antrag Augst sei übrigens eine wörtliche Abschrift des Zentrumsantrags in der bayer. Kammer. (Beifall.) — Kriegsminister v. Söfker: Der Kaiser habe unantastbare Rechte. Es können jedoch hier Anträge gestellt werden; auf die Entscheidungen Sr. Majestät werden dieselben keinen Einfluß haben. (Hört! hört!) Die Besetzung der höheren Offiziersstellen ist verfassungsmäßig festgesetzt. Ich unterschreibe jedes Wort, das der württ. Kriegsminister sprach. Von einer Konvention zwischen Preußen und Württemberg, von einem Druck Preußens auf Württemberg und ebenso von einem preußischen Partikularismus ist keine Rede. — Frhr. Schott v. Schottenstein: Ein Apell an den Partikularismus der württ. Offiziere würde zwecklos sein. Die Schwierigkeiten, die mir etwa in der württ. Kammer erwachsen sollten, warte ich ab. — Generalleutnant v. Viebahn widerspricht dem Abg. Galler und führt hierfür statistisches Material an. — Abg. Lieber (Zentr.) betont, seinerseits in der Budgetkommission die Frage des Anwachsens angeregt zu haben. Der Reichstag besitze die konstitutionellen Mittel, einem Uebermaß in den Pensionierungen entgegenzutreten, ohne das Kommando des Kaisers anzutasten; seine Partei werde jeder Zeit bereit sein, auch das letztere zu schützen. — Abg. Bebel weist auf den Widerspruch hin, welchen das Verhalten des Zentrums im Reichstag gemäß den letzten Ausführungen des Vorredners und im bayer. Landtag aufweise, wo der hier als Antrag Augst eingebrachte Antrag die Mehrheit der Kammer und den Beifall der ganzen Zentrumsparthei gefunden habe. Ob der oberste Kriegsherr Anträge des Reichstags beachten will, ist seine Sache. Wenn aber der Reichstag seine Würde wahren will, so wird er Mittel finden, seiner Ansicht Geltung zu verschaffen. Uebrigens sei man ja gewohnt, daß die wichtigsten Beschlüsse des Reichstags duhndweise in den Papierkorb wandern. — Abg. Galler: Der Abg. Lieber habe den Eindruck nicht verwischen können, governementaler zu sein als Prinz Ludwig von Bayern, der in der bayerischen Kammer dem betr. Antrag sympathisch gegenüber stand. — Generalleutnant v. Viebahn widerspricht nochmals dem Abg. Galler. — Abg. Lieber (Zentr.): Die Besonderheit der bayerischen Armee, die andersartige Beschaffung Bayerns dürfte die Zustimmung des bayerischen Prinzen rechtfertigen. Hier liegen die Verhältnisse anders. — Generalleutnant v. Viebahn weist die Behauptung des Abg. Bebel zurück, daß ein Unterschied in dem Wohlwollen der Militärbehörde gegenüber den Offizieren und Mannschaften bestehe. — Es folgen weitere Bemerkungen der Abgg. Bebel (Soz.) und Weich (freis. Volksp.), welche dem Antrag Gröber lebhaft zustimmen. Insbesondere müßten die lokalen Verchiedenheiten in den einzelnen Bundesstaaten berücksichtigt werden. — Staatssekretär Dr. v. Bötticher weist nach, daß dem Reiche sehr wohl das Recht zustehe, Gemeindestellen zu besetzen. Im Bundesrat finden Beratungen statt über die Ausführungsbestimmungen des § 77 des Militär-Pensionsgesetzes, welche zu einer Einigung führen dürften und welche die denkbar günstigste Gewähr dafür bieten werden, daß die Bedürfnisse der einzelnen Staaten bezüglich der Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen bei den kommunalen Behörden thunlichst Berücksichtigung finden. — Abg. Gröber (Zentr.) empfiehlt seinen Antrag. An dem Zustandekommen des Gesetzes betr. die Militärärzte von 1893 trage das Zentrum keine Schuld. Für Preußen bilde das Institut der Militärärzte kein Novum mehr, wohl aber für Süddeutschland und da gewöhne man sich nur schwer an solche neue Bestimmungen. — Abg. Weber-Heidelberg (natl.) wünscht, daß die im Bundesrat ausgearbeiteten Ausführungsbestimmungen dem Reichstag

vorgelegt werden. — Es folgen weitere Bemerkungen der Abgg. Marbe (Zentr.), Förster (Antij.), des Generalleutnants v. Viebahn und des Abg. Buch (Soz.), der die Pensionsverhältnisse in Elsaß-Lothringen erörtert. — Hierauf wird der Antrag Augst abgelehnt und der Antrag Gröber angenommen, der Etat des Pensionsfonds nach den Kommissionsanträgen bewilligt. — Montag: Etat des Auswärtigen.  
\* Berlin, 22. Febr. Zweite Beratung des Etats. Etat des Auswärtigen. Gehalt des Staatssekretärs. Prinz v. Arenberg (Zentr.) als Referent berichtet über die Verhandlungen der Kommission und berührt dabei die Frage der griechischen Staatspapiere. — Haffe (natl.) hält es für angemessen, trotz der Zurückhaltung des Reichstags in der auswärtigen Politik an die Frage der griechischen Wirren heranzugehen, welche ganz Deutschland bewegt. Redner erhofft Aufklärungen seitens des Staatssekretärs Frhr. v. Marschall, soweit dies jetzt möglich sei. Wünschenswert sei eine weitere Unterstützung der deutschen Schulen im Ausland und eine Regelung des Militärdienstes unserer Kolonisten. Redner bringt einzelne Wünsche betreffs unserer auswärtigen Handelsbeziehungen vor. Ein mitteleuropäischer Zollverein sei anzustreben. — Staatssekretär Frhr. v. Marschall: Auf die Anfrage des Vorredners bezüglich der freirechtlichen Frage bemerke ich: Sr. Majestät Schiff „Kaiserin Augusta“ ist gestern vormittag vor Kanea eingetroffen und hat sofort 50 Mann in der Stadt gelandet. Nachmittags ist das Schiff in Aktion getreten. Auf Grund der Vereinbarungen der kommandierenden Offiziere hat das russische, das österreichische, das englische Schiff und unser Schiff auf eine griechische Insurgentenschar geschossen, die unter griechischer Flagge vom Osten gegen Kanea in feindseliger Weise vorrückte. Die Insurgenten wurden durch die Schüsse vertrieben. So begreiflich ich den Wunsch des Hauses finde, über den Stand der Dinge näher unterrichtet zu werden, muß ich doch in diesem Augenblick darauf verzichten, über den Stand dieser Frage eingehende Mitteilungen zu machen. Was ich sagen kann, ist: die Linie der deutschen Politik ist auch hier klar vorgezeichnet; entschlossenes Eintreten zur Erhaltung des Friedens, Deutschland hat im Orient keinerlei Sonderinteressen zu verfolgen, um so fester können wir uns der großen Aufgabe widmen, nach unsern Kräften zur Erhaltung des Friedens beizutragen. Das Werk der Pacificierung Kretas, das die Mächte mit allem Ernst unternommen haben, ist gestört und bedroht durch das völkerrechtswidrige Vorgehen Griechenlands. (Sehr richtig.) Aus Berichten, die mir vorliegen, erhellet, daß die Landung regulärer griechischer Truppen, weit entfernt, die Insel zu beruhigen, im Gegenteile eine in jedem Augenblick wachsende Anarchie daselbst herbeigeführt hat. Die Fortdauer dieses Zustandes enthält an sich und in Rückwirkung auf andere Völker eine schwere Gefährdung des Friedens. Diese Friedensgefährdung zu beseitigen mit den wirksamsten Mitteln erscheint als die nächste Aufgabe und damit wird bis zu einer definitiven und dauernden Ordnung auf Kreta gleichzeitig Raum geschaffen, zu einer Befriedigung der berechtigten Forderungen der griechischen Bevölkerung, die sehr wohl möglich ist, ohne die Integrität des ottomanischen Reiches anzutasten. Ueber die Mittel, welche zu ergreifen sind, um dies gemeinsame Ziel zu erreichen, schweben zur Zeit Verhandlungen unter den Mächten, über die ich, wie gesagt, in diesem Augenblick nicht sprechen möchte. Ich bin aber vom Reichskanzler ermächtigt, zu erklären, daß der Herr Reichskanzler, sobald die Zeit gekommen ist, gerne bereit sein wird, über alles das, was von seiten Deutschlands unternommen worden ist, dem hohen Hause nähere Aufschlüsse zu gewähren. Man appellierte in der jüngsten Zeit sehr häufig und vielfach nicht ohne Erfolg an die christliche Humanität. Ich meine, angesichts dieser Thatsache ist der Hinweis vielleicht nützlich, daß wir den Forderungen einer richtigen Hu-

manität am sichersten und im weitesten Umfange gerecht werden, wenn wir alle Kräfte einsehen, um der Gefahr eines Krieges vorzubeugen, der nach menschlicher Voraussicht namenloses Elend über weite Länderstrecken mit sich bringen würde. — Geheimrat Hellrig und Geheimrat Reichert gehen auf einzelne der von dem Abg. Dr. Hasse berührten Punkte ein. — Abg. Dr. Lieber (Zentr.) ist für die Mitteilungen des Staatssekretärs dankbar und hält es für eine Pflicht des Reichstags, zu dieser Frage zu sprechen. Redner weist auf die Mißhandlungen von Christen seitens der Türken hin. Die Griechen seien allerdings nicht die richtigen Vertreter der christlichen Interessen. Redner wünscht, daß es der Regierung gelingen möge, den kleinen Bernegros auf Kreta zu Paaren zu treiben; er habe alles Vertrauen zu der Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten. — Abg. Richter (freif. Volksp.): Allerdings habe Deutschland keine Sonderinteressen im Orient, aber eben darum war es nicht unsere Aufgabe gewesen, die Führung in der diplomatischen Aktion zu übernehmen und die Blokade vorzuschlagen, die bekanntlich abgelehnt worden sei. Der Rechtsbruch Griechenlands gegenüber seinen auswärtigen Gläubigern könne uns für dasselbe keine Sympathien einflößen, aber auf Kreta liege eine Kulturaufgabe vor. Das türkische Regiment erweise sich mehr und mehr als unfähig. — Dr. Marquardsen (natl.) will die Regierung gerne in ihren Bestrebungen unterstützen, den europäischen Frieden zu sichern. — Dr. Lieber (Zentr.): Wenn wir auch hier im Hause schwarz oder weiß oder rot sind, nach Außen wäre es gut, wenn wir alle schwarz-weiß-rot wären. — Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) vertritt die Interessen der griechischen Gläubiger. — Staatssekretär Febr. v. Marschall: Wir haben allerdings für 220 Millionen Mark griechische Papiere im Lande; die Erwartung, daß die griechische Regierung alle Kräfte aufwenden werde, den schweren Rechtsbruch wieder gut zu machen, hat sich nicht erfüllt. Die deutsche Regierung wird im Verein mit anderen Regierungen nach Maßgabe der wiederholt hier ausgesprochenen Grundsätze für die Gläubiger eintreten. Darauf wird das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt. Eine große Reihe weiterer Titel wird ohne erhebliche Debatte den Anträgen der Kommission gemäß genehmigt. Schließlich wird der ganze Etat des Auswärtigen Amtes und der Etat der Schutzgebiete erledigt. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.

### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 24. Febr. Se. Majestät unser König Wilhelm II. beendet morgen Donnerstag sein 49. und tritt somit in das 50igste Lebensjahr ein. Landau, landau wird das Geburtsfest des erhabenen Landesvaters festlich begangen werden, denn wir Schwaben sind gewohnt, die Anhänglichkeit an unser angestammtes Herrscherhaus als eine selbstverständliche Tugend zu betrachten; ja wir dürfen stolz sein auf das schöne Verhältnis, das von jeher zwischen Fürst und Volk bestanden hat und das selbst in bewegten Zeiten nicht getrübt worden ist. Unser innigster

### Leserbrief.

Hast Du zur Arbeit gerade Mut,  
Sich' schnell daran, so wird sie gut.  
Fällt Dir was ein, so schreib es auf,  
Ist heiß das Eisen, hämm're d'rauf.

### Zwischen Lipp' und Geldesrand.

Roman von J. Berger.  
(Fortsetzung.)

Sie ging sinnend auf und nieder und zergrübelte ihr Hirn. Woher Geld nehmen? Ihre Witwenpension wurde zwar am Ersten fällig, damit konnte sie aber gerade nur die Miete und die laufenden Ausgaben bestreiten. Das, was sie durch ihrer Hände Arbeit verdient und erspart hatte, war längst für Wulf verwendet worden.

Plötzlich atmete sie erleichtert auf. Es war ja ein Kasten mit Silberzeug da, für das sie jetzt keine Verwendung hatte. Das konnte sie versehen oder verkaufen. Und der Preis, den man ihr dafür zahlte, würde aller Not ein Ende machen. Ja, Gottlob, nun war für Wulf gesorgt und sie schalt sich, daß sie nicht früher daran gedacht hatte.

Sie holte den Kasten herbei und besichtigte den Inhalt. Da waren Duzende von schweren silbernen Eßlöffeln, Theelöffeln, Gemüßelöffeln, Messern und Gabeln. Ferner mehrere Zuckerschalen und Kuchenkörbe, Tablett und diverse Kleinigkeiten. Sechs große silberne Leuchter und ein Tafelaufsatz lagen ganz unten und alles war sorglich in feine weiche Papiere gefüllt.

Herzenswunsch lautet an dem Geburtsfest des treuen Fürsten: „Heil und Segen dem Könige!“

\* (Folgen der milden Bitterung.) Von der Umgebung Tübingens wird berichtet: Als Seltenheit wurden in voriger Woche beim Verrechen des Düngers auf den Wiesen blühende Herbstzeitlosen in mehreren Exemplaren gefunden. Desgleichen blühte den ganzen Winter durch in einem Garten der Seidelbast. An sonnigen Rainen und Hecken blüht das Gänseblümchen und das Märzweilchen. Auch der Wald bekommt Leben. In dichten Nadelholzkulturen läßt sich die Drossel hören.

\* Tübingen, 22. Febr. Als Stadtbaumeister wurde am letzten Samstag Stadtbaumeister Schmid von Nagold gewählt.

\* Heilbronn, 22. Februar. (Photographie bei Nacht.) Als eine der bedeutendsten Errungenschaften in der Photographie ist es zu begrüßen, daß mit Hilfe des Blüchters, erzeugt durch eine Mischung von Magnesium mit chlorsaurem Kali, die Möglichkeit gegeben wurde, Aufnahmen auch bei Nacht in jedem beliebigen Lokal herzustellen. Wie weit man in dieser Beziehung schon gekommen ist, das dürften wir zu unserer Ueberraschung aus einer uns vorgelegten Reihe von Bildern verschiedener Größe ersehen, die sämtlich bei den jüngsten Bällen des Liederkranzes und Bürgervereins aufgenommen wurden. Dieselben sind von Tagesaufnahmen nicht zu unterscheiden, ja sie übertreffen dieselben in manchen Einzelheiten, wie z. B. Spitzen und andere feine Sachen an den Kostümen mit seltener Reinheit und Schärfe sich abheben. Die Zusammenstellung des Apparats soll sehr einfach sein und es beruht die absolute Zuverlässigkeit der Leistung in der gleichzeitigen Entzündung der verschiedenen Lampen mittels Elektrizität.

\* Pforzheim, 22. Febr. (Bahnprojekt.) Von etwa 18 württ. Gemeinden hatten sich ca. 50 Vertreter, darunter viele Schultheißen, eingefunden, um im hiesigen Rathaus unter Vorsitz des Pforzheimer Oberbürgermeisters über die projektierte Bahnlinie Ludwigsburg- bezw. Zuffenhausen-Pforzheim zu beraten. Die Verhandlungen, welche sonderbarer Weise unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfanden, gipfelten in dem Beschlusse, daß nicht Ludwigsburg, sondern Zuffenhausen als Einmündungsstation in Aussicht zu nehmen sei, während die Frage offen gelassen wurde, ob die Bahn bei Pforzheim oder Eutingen ausmünden soll. Für die Vorarbeiten wurden 40 000 Mk. festgesetzt.

\* Weimar, 23. Febr. In einer hiesigen Kaserne erkrankten 200 Mann nach Genuß von Kartoffelsalat unter Vergiftungserscheinungen. Untersuchung ist eingeleitet.

\* Berlin, 22. Febr. Der Kaiser ist durch einen kleinen Furunkel am rechten Knie am Gehen verhindert und muß einige Tage im Zimmer bleiben.

### Ausländisches.

\* Paris, 22. Febr. (Deputiertenkammer.) Das Haus ist stark besetzt. Es herrscht große Bewegung. Abg. Cochin (Rechte) interpelliert über die orientalische Frage. Redner beklagt, daß das Gelbbuch über die armenischen Angelegenheiten zu spät

vorgelegt worden sei und zahlreiche Lücken enthalte, er geht alsdann das Gelbbuch durch und hebt die Megeleien in Armenien und Konstantinopel sowie die von den Mächten geforderten Reformen hervor. Der Abgeordnete stellt fest, daß Europa sich endlich Kretas wegen erhoben habe und führt aus, es sei ganz unmöglich, daß Kreta wieder an die Türkei falle. Wenn sich die Megeleien wiederholten, würde das vergossene Blut auf Europa zurückfallen. Reformen seien nötig. Frankreich müsse sich thätig zeigen und wenn nötig zu Zwangsmitteln greifen. (Beifall.) Der Abgeordnete Millerand griff den Minister Hanotaux an und betonte, Rußland verfolge bei der Allianz seine persönliche Politik. Frankreich, sagt Redner, solle es ebenso machen. Was Kreta angehe, so hält es Redner für unmöglich, die Insel der Türkei zurückzugeben. Millerand schließt mit der Bemerkung, die Mächte ließen sich nicht alle ausschließlich das allgemeine Interesse angelegen sein. Unsere einzige angelegentliche Sorge müsse die Sorge um die Ehre und das Interesse Frankreichs sein. (Anhaltender Beifall links.) Nach Millerand besteigt der Minister des Aeußern, Hanotaux, die Tribüne.

\* Paris, 23. Febr. Großes Elend herrscht in Marseille, wofolbst, wie berichtet wird, in den letzten zwei Tagen in den städtischen Wärmestuben drei Personen plötzlich gestorben sind. Die gerichtsarztliche Untersuchung hat ergeben, daß dieselben buchstäblich Hungers gestorben sind.

\* Konstantinopel, 20. Febr. Karatheodory Pascha hat die Berufung auf den Posten des General-Gouverneurs von Kreta abgelehnt.

\* Sofia, 21. Febr. Die „Agence Valcanique“ meldet: Die Regierung habe mit dem französischen Werke Creuzot eine erste Bestellung auf eine Anzahl Kanonen abgeschlossen.

\* Madrid, 20. Febr. Die gestern aus Manila (Philippinen) hier eingelaufene Nachricht von der Einnahme Silang's durch die spanischen Truppen erregt große Begeisterung und wird als Vorbote baldiger durchschlagender Erfolge betrachtet. Silang, dessen ständige Einwohnerzahl 7500 beträgt, war eine stark besetzte Stellung auf dem nördlichen Abhang der Sangayberge. Drei weitere Stellungen bleiben noch einzunehmen.

\* Tanger, 22. Febr. Die Ermordung des deutschen Kaufmanns Hähner ist von einer wohlorganisierten Bande begangen worden. Auf das Geständnis des gestern verhafteten Arabers hin sind mehrere Spanier in Haft genommen worden.

### Die Ereignisse auf Kreta.

[ (Die Kretafrage) hat sich nach Ablehnung des von Deutschland empfohlenen Blockade-Vorschlages Griechenlands in einer Weise zugespitzt, die eine friedliche Lösung derselben kaum noch möglich erscheinen läßt. Griechenland hat sich bei dieser Gelegenheit zu Tage getretene Uneinigkeit der Mächte schnell zu Ruhe gemacht, um auf Kreta nur um so rücksichtsloser vorzugehen und die Insel als bereits in seinem Besitze befindlich zu behandeln. Trotzdem außer Kanea jetzt auch das vielfach bedrohte gewesene Sitia eine starke europäische Besatzung erhalten hat, fahren die

Die Majorin wickelte Stück für Stück heraus und sah darauf nieder in Behmut und Trauer. Es war ihr Ausstattungssilber und es wurde ihr doch recht schwer, es zu veräußern. Einen Augenblick kämpfte sie noch mit sich, dann drückte sie schnell entschlossen auf die Tischglocke.

Anne Marie kam angelaufen, um nach den Wünschen der gnädigen Frau zu fragen.

„Ich habe so viel Silberzeug und brauche es nicht,“ sagte die Majorin mit vibrierender Stimme. „Es liegt ganz unnütz im Kasten und kann leicht gestohlen werden. Das Geld dafür ist mir lieber und wenn ich es gut verkaufen kann, gebe ich es mit Freuden hin. Hätte ich eine Tochter, würde ich es natürlich behalten — aber so? — Und da mußt Du Dich gleich zurecht machen, Anne Marie, und mit dem nächsten Zuge nach Magdeburg fahren und dann zum Juwelier gehen. Altes gutes Silber wird gern zum Umschmelzen gekauft und preiswert bezahlt. Ich werde Dir eine Bescheinigung schreiben, daß Du es für mich verkaufen darfst!“

Das alte Mädchen stand sprachlos. Das schöne Silberzeug sollte verkauft werden, das sie so oft blüblank gepuzt hatte und das ihr Stolz war? Hatte sie denn recht gehört?

„Gnädige Frau!“ stammelte sie, „gnädige Frau machen wohl Spaß?“

„Ich scherze nicht — Du mußt gleich fort! Ich — ich brauche das Geld!“

Anne Marie verließ kopfschüttelnd das Zimmer. Dann stand sie draußen in der Küche und weinte und

schluchzte herzbrechend. Sie hatte die blanken Löffel und Messer und Gabeln ordentlich lieb und sollte sich nun davon trennen. Als sie nachher im Eisenbahncoupé saß und den schweren Silberkasten auf dem Schoße hielt, da fielen ihre Thränen in dicken Tropfen darauf nieder.

Die Majorin saß unterdessen am Schreibtisch und schrieb an ihren Sohn. Sie machte ihm keine Vorwürfe, — eine Welt von Liebe und Güte lag in dieser Frau. — „Du hättest Dich nicht so beunruhigen sollen, lieber Wulf“, schrieb sie. „Du mußt mir sofort mitteilen, daß Ebbe in Deiner Kasse ist, dann hätte ich Geld geschickt und Du brauchtest keine Schulden zu machen. Sprich' Dich immer offen und rüchaltlos gegen mich aus, damit Du nicht wieder in üble Lage kommst. Ich helfe Dir gern und war ganz elend vor Kummer, als ich Deine Bedrängnis erfuhr. Umgehend sende ich Dir fünfhundert Mark. Davon kannst Du Deine Rechnung begleichen und den Rest nach Deinem Belieben verwenden. Er soll Dein Weihnachtsgeschenk sein. Kaufe Dir etwas Hübsches und Nützliches dafür. Vielleicht einen feinen Pelzmantel, der Dich warm halten und wunderschön kleiden wird. Du bekommst zum Fest noch ein Kistchen mit Kuchen, selbstgeplückten Haselnüssen und Mäschereien. Ein Duzend wollene Strümpfe lege ich bei, die ich Dir gestrickt habe. Fräulein Jakobä will Dir auch etwas schenken, sie hat Dich gern und Du mußt es freundlich annehmen. Was es ist, weiß ich nicht, Du wirst schon sehen! Hilde ist bei Verwandten in Braunschweig auf Besuch. Sie hat richtig Herrn Strube den Korb



